

Bad Bevensen hofft auf Geothermie-Projekt

Wärme aus der Tiefe



pet Bad Bevensen. Liegt die Zukunft der Wärmeversorgung von Bad Bevensen tief in der Erde? Die Chancen, dass große Abnehmer in der Stadt schon in absehbarer Zeit mit Hilfe der "Tiefen-Geothermie", genauer mit heißer Soleflüssigkeit aus 2200 Meter Tiefe, versorgt werden, stehen jedenfalls nicht schlecht. In dieser Woche waren Vertreter der Kommune zu Gesprächen bei der landeseigenen NBank in Hannover, um auszuloten, ob es Möglichkeiten der Förderung einer Machbarkeitsstudie gibt.

Die Ursprünge der aktuellen Planungen liegen lange zurück: 1964 hatte es in Bad Bevensen Bohrungen bis in Tiefen von 3000 Metern gegeben. Gesucht wurde nach Öl, gefunden wurde Sole, für die damals aber noch niemand Verwendung hatte. Das Bohrloch wurde geschlossen. Die heute für Kurzwecke geförderte Sole wird aus einem benachbarten Bohrloch aus 700 Meter Tiefe gefördert.

Prof. Dr. Dieter Michalzik, Geschäftsführer der GeoDienste GmbH in Garbsen, stieß auf die Informationen über die alte Bohrung. Eine vorläufige Studie über die Nutzung der Öko-Energie hat sein Institut mittlerweile erstellt. Nächster Schritt auf dem Weg zur Verwirklichung des Vorhabens ist eine Machbarkeitsstudie - Kostenpunkt: 250 000 Euro.

Für die einen öffentlichen Zuschuss zu bekommen, so Michalzik, war bisher ausgeschlossen. In dieser Situation kam der Stadt Bad Bevensen die von der Bundesregierung beschlossene Energiewende hin zu erneuerbaren Quellen zu Hilfe. Sogar Ministerpräsident David McAllister setzte sich für Bad Bevensen ein. Die NBank, so nahm es Stadtdirektor Hans-Jürgen Kammer aus Hannover mit, wolle nun prüfen, "welche Förderung im rechtlich zulässigen Rahmen möglich ist".

Der zeitliche Horizont des Vorhabens: Werden rechtliche und finanzielle Hürden zügig genommen, könnte es schon im Frühjahr 2013 mit den Arbeiten losgehen, "ein Jahr später könnte die Anlage in Betrieb gehen", sagt Dieter Michalzik.

Die Gesamtkosten für das Projekt betragen etwa zehn Millionen Euro, wobei man auch hier auf eine Förderung hofft. Michalzik: "Nach etwa zehn Jahren hätte sich das Projekt amortisiert, eher früher." Als Abnehmer für die Wärme aus der Tiefe sind zurzeit vorgesehen: das Kurhaus mit seinen Einrichtungen sowie zwei benachbarte große Kliniken. Was dem Geothermie-Experten noch wichtig ist: "Es wird kein elektrischer Strom erzeugt."

Ideal für die Nutzung der Tiefen-Geothermie sei Bad Bevensen, so erklärte Michalzik, weil es zwei wichtige Bedingungen erfülle: ein Wasservorkommen mit geeigneter Temperatur um 85 Grad, und die Existenz von großen Nutzern, die ganzjährig Wärme abnehmen. Möglicher Standort: der Bereich Römstedter Straße/Dahlenburger Straße, 100 bis 1000 Meter von Kurhaus und Kliniken entfernt. Wobei Michalzik beruhigt: "Die Baulichkeiten sind unauffällig, entsprechen dem Volumen von drei Garagen."

Das Prinzip der Tiefen-Geothermie-Nutzung für Bad Bevensen, die zum Pilot-Projekt für Deutschland werden soll: Die mehr als 80 Grad Celsius heiße Sole wird in einer Menge von 15 bis 30 Litern pro Sekunde an die Oberfläche gepumpt, weiter zu den Nutzern befördert und sorgt dort in einem geschlossenen Kreislauf für Wärme. Mit einer Temperatur von etwa 40 Grad Celsius wird das Wasser dann durch ein zweites Bohrloch wieder in den Untergrund geleitet. 2007, weiß Dieter Michalzik, wurden in Deutschland gerade einmal 0,2 Prozent der Wärmeenergie aus Geothermie gewonnen, "und wir liegen immer noch unter einem Prozent". Langfristiges Ziel: "Einige Prozent, bis hin zu fünf Prozent."

Die Verantwortlichen in Bad Bevensen setzen große Hoffnungen in die Technologie. Dieter Michalzik geht von einer jährlichen Einsparung im Bereich Wärmeenergie von 900 000 Euro für die Stadt aus - gerechnet zu Öl- und Gaspreisen von vor zwei Jahren, die inzwischen schon weiter kräftig gestiegen sind.

Und die Stadt Bad Bevensen erhofft sich weitere Vorteile. Bürgermeister Martin Feller (Grüne): "Naturnaheer Tourismus liegt uns sehr am Herzen, die ökologische Komponente des Projekts ist uns wichtig." Ein gelungenes Geothermieprojekt würde in diese Konzeption passen. Die jährliche Einsparung an Kohlendioxid ausstoß könnte bei etwa 4000 Tonnen liegen.